Düsseldorfer Zeitung.

N. 217. Mittwoch den 12. September. 1827.

Preußen

Berlin, vom 3. Sept.

Der kais. öster. Kabinetskurier Profeti ist nach St. Petersburg von hier abgegangen.

Schweiz.

Wir erwarten (schreibt man aus Genf) in einigen Tagen hier den Grafen Capo d'Istria auf seiner Reise nach Griechenland. Die hier lebenden zahlreichen Griechen haben dem neuen Präsidenten ihres Vaterlandes, in dessen Händen vielleicht Griechenlands künftiges Heil liegt, ein Fest veranstaltet, das aber der bescheidene Mann wahrscheinlich nicht annehmen wird. So lange seine Bibliothek und sein alter Kammerdiener hier waren, glaubten wir den Grafen noch nicht von uns geschieden. Alle wohldenkenden Genfer werden ihn mit wahrem Schmerz ganz von hier scheiden sehen; aber der Dank unseres kleinen Staats wird ihm in seinen neuen Wirkungskreis folgen.

Türkey.

Triest, vom 30. August.

Der Kapitain Tomanovich von der östreichischen Handelsbrigg Filadelfo, welcher von Syra in 20 Tagen heute hier ankam, begegnete am 10. d. bei Cerigo zwei englischen Linienschiffen und den Tag darauf zwei Fregatten und einem bewaffneten Schiffe, welche russische Flagge aufgesteckt hatten. In den Gewässern von Zante wurde er von einer griechischen Goelette, die sich ihm unter östreichischer Fragge näherte, angegriffen und bestand mit ihr ein fünfstündiges Gefecht. Am Ende mußte er aber, wegen Mangel an Schießpulver, unterliegen und dem Korsaren 7 Ballen Schwämme und einen Ballen Seide überlassen, die derselbe für den erlittenen Schaden verlangte, und womit er sich nur begnügte, als der entschlossene Tomanovich drohte, Feuer in die Pulverkammer zu legen und sich sammt dem, mit vier Mann an seinen Bord gekommenen Korsarenkapitain in die Luft zu sprengen. In dem Gefechte wurden Kapitain Tomanovich und drei seiner Matrosen verwundet. — In Syra wollte man wissen, daß 3 von hier nach Alexandria gesegelte Schiffe von griechischen Korsaren angehalten und nach Spezzia geführt, aber von der k. k. östreichischen Fregatte Bellona mit Gewalt befreit worden seyen. Die griechischen Kriegsschiffe auf den Inseln waren sämmtlich entwaffnet, mit Ausnahme der unter Lord Cochrane's Befehlen kreuzenden Division.

Frankreich.

Herr Eynard schreibt an die Schweizer und Deutschen Griechenvereine, aus Paris unterm 6. d.:

Graf Viario Capo d'Istria (Bruder des Präsidenten) schreibt mir unterm 8. August aus Korfu Folgendes:

„Die Griechen sind durch die Neuigkeit der Unterzeichnung vom 6. Juli ermuthigt; das Volk jauchzt vor Freude; die Albanischen Türken dagegen sind bestürzt.

„Das Dampfschiff von Zante hat uns die offizielle Nachricht gebracht, daß Lord Cochrane eine treffliche Korvette von 24 Kanonen und eine Goelette genommen hat.

„Ich erhalte die glückliche Nachricht, daß die Unruhen in Napoli endlich gestillt sind, und hoffe, die Aufrührer werden bestraft werden.

„Ibrahim ist nach einem fruchtlosen Zuge

Miszellen.

Ein Herr Bareta in Frankreich, Eigenthümer einer Papierfabrik, hat eine neue Eigenschaft der Kartoffel entdeckt. Er verfertigt nämlich aus dem gereinigten Marke derselben ein starkes Packpapier, und glaubt, es auch zu Schreibpapier bereiten zu können. Wenn er es dahin brächte, das Kartoffelpapier eßbar zu machen, dann könnten unsere Archive zugleich zu Nothmagazinen werden für theure Zeiten, und die Leipziger Messe zum größten Speise- und Naschmarkte von Europa. Aber wehe dem literarischen Ruhme! Mancher Dichter möchte sich genöthigt sehen, seine eigene Opera zu verzehren! Doch die Buchhändler sähen sich geborgen; es würde kein Buch zu Makulatur, und unsere Recensenten würden alsdann sagen: „das Werk taugt nichts, aber es schmeckt gut."

Sollte man glauben, daß eine aufgeklärte Stadt wie Saargemünd, die Hauptstadt eines Arondissements im Moseldepartement, auch ihre Hexenmeister hätte, und Leute, die an Hexereien glauben? Folgende Thatsache, welche durch den Urtheilsspruch des Friedensrichters außer Zweifel gesetzt wird, beweist es:

Ein Jude war seit mehreren Monaten krank, und seine Eltern gaben endlich die Hoffnung auf, ihn wiederhergestellt zu sehen, da sie schon vergeblich den Rath aller Aerzte befolgt, und alle Arzneien, die ihnen zu Gebot standen, angewandt hat-

nach Modon zurückgekehrt." So weit der Graf.

Ich selbst erhalte verschiedene Einzelnheiten über die Unruhen in Napoli; die Unordnungen, welche zehn Monate lang dort herrschten, sind endlich gestillt. Die Ruhe ist hergestellt.

Dem General Church ist es gelungen, den Palamides zu besetzen, und der tapfere Oberst Heidegger, Mitglied der Lebensmittel-Kommission, ist zum Kommandanten dieses Forts ernannt.

Diese Neuigkeiten sind um 14 Tage später, als die durch Kapitain Maillet überbrachten.

Die französische Flotte war bei Korfu gesehen; dort sollte sie sich mit der englischen vereinigen; auch die russische wird erwartet.

Der Augenblick der Befreiung Griechenlands nahet; indeß dürfen wir uns nicht verhehlen, daß unter so schwierigen Verhältnissen noch Zögerungen zu befürchten stehen,

Ich kann versichern, daß die drei großen Mächte mit Vergnügen die fernern großmüthigen Unterstützungen der Griechen sehen werden.

Eynard.

Deutschland.

Frankfurt, vom 9. Sept.

Durch Wiener Briefe hat sich hieselbst das Gerücht verbreitet, daß zwei türkische Armeekorps im Marsch begriffen sind, um die beiden Fürstenthümer Moldau und Wallachei zu besetzen.

Man vergl. jedoch mit diesen und andern noch so kriegerisch lautenden Nachrichten, oder vielmehr Gerüchten, nachstehenden Auszug aus dem Schreiben eines sehr gut unterrichteten, lange in Konstantinopel lebenden Mannes. Das Schreiben ist vom 9. August datirt.

„Ich sehe aus deutschen und französischen Blättern, daß man in Deutschland und Frankreich (und also auch wohl in mehreren Theilen Europa's) der Meinung ist, die Pforte werde, ungeachtet aller Maaßregeln und selbst Drohungen der hohen alliirten Mächte, von ihrem bisherigen System nicht abweichen, und sie werde selbst einen Krieg aufs Gerathewohl jeder Fügung unter die ihr gemachten Bedingungen vorziehen. Diese Meinung scheint auf Ansichten gegründet zu seyn, die, wie mir wohl bekannt ist, größtentheils von hier aus sich nach dem übrigen Europa verpflanzen, dort für untrüglich angenommen werden und so zum allgemeinen Glauben übergehen. Wenn aber auch alle hiesigen, zum größten Theil nur sehr schlecht unterrichteten Europäer die eben bemerkte Ansicht haben, so nehme ich es mir doch heraus, eine andere aufzustellen und geradezu zu behaupten, daß die Pforte nicht so halsstarrig seyn wird als man sich einbildet. Ich beweise diesen Satz aus der Erfahrung und aus der Lage der Dinge, wie sie ist.

Um sich von dieser Lage einen deutlichen Begriff zu machen, muß man vor allen Dingen eine genaue Vorstellung von einem Staatskörper haben, der in reellen Dingen den größten Einfluß auf alle Staatsangelegenheiten hat und ohne den nichts geschieht. Ich spreche von dem Divan und seiner Zusammensetzung. Als ein Corpus betrachtet, erscheint der Divan wie ein ungelenksames Thier, das, nach der Art eines störrischen oder stetischen Pferdes, nicht aus seiner Stellung zu bringen ist. Geht man indessen zu den Einzelnheiten über, so entdeckt man in dem Corpore manche hellsehende und richtig fühlende Köpfe, denen die Natur auch selbst das Talent der Staatskunst (wenn ich mich eines solchen Ausdrucks bedienen darf) und ihre Anwendung nicht versagt hat. Schiller sagt irgendwo von einem Collegium: „Sieht man sie einzeln, sind sie klug und verständig! Sind sie in corpore, gleich wird ein Dummkopf daraus!" und dieser Satz ließe sich in der That auf den Divan anwenden. Die hierin anscheinend liegende Anomalie ist leicht erklärt, wenn man bedenkt, wo der Divan sein Wesen und Wirken treibt. Wir leben hier in einem despotischen Staat, in dem jedermann auf den Despoten sieht, wo jedermann auf den Gang seiner Ideen horcht, wo jedermann weiß, wie leicht der Kopf vom Rumpf getrennt werden kann, wenn man sich herausnimmt, in seiner Nähe anders als der Despot selbst denken zu wollen. Solche Wissenschaft macht in der ganzen Welt vorsichtig und löst nur die Zunge im äußersten Nothfall, wo ein dem Schweigen folgender unglücklicher Ausgang wiederum die Vorsicht lehrt, endlich mit der *wahren* Sprache hervorzugehen und nun gerade dadurch den Kopf vor künftigen Unfällen zu verwahren. So lange ein solcher Nothfall oder Crisis nicht eintritt, ist es für die Mitglieder des Divans gerathen, aus vollen Backen in die präsumtiven Meinungen des Sultans einzustimmen. Ist die Crisis aber da, dann erfordert es die auf Erfahrung gegründete Klugheit, den Gegenstand also darzustellen, wie er ist. Die wahrhafte Richtigkeit dieses Satzes hat noch die neuere Geschichte bestätigt."

Der Verfasser führt nun das Resultat des Kongresses von Akjerman an, und zieht daraus einen Hauptsatz, nämlich den, daß die Pforte nicht eher biegsam werde, bis ihr, so zu sagen, das Messer an der Kehle stehe. — Nachdem ferner die Geschichte der Verhandlungen seit dem Petersburger Protokoll durchgegangen worden, heißt es sodann am Schlusse:

„Nach dem, was ich bis jetzt gesagt habe, ist

---

ten. Sie konnten sich die Ursache seiner Krankheit gar nicht erklären, bis der Kranke sich endlich einmal daran erinnerte, daß er einst einige Trauben aus seines Nachbars Garten gegessen habe, der für einen Hexenmeister galt. Dieß müsse der Nachbar wohl erfahren haben, meinte man, und räche sich jetzt auf diese Weise. Der Vater, die Brüder, kurz die ganze Familie ist fest davon überzeugt, daß in diesen Trauben der einzige Grund liege, warum der Kranke sich nicht bessere; man fragt alle alte Bücher um Rath über die Art, wie man diesen Zauber lösen könne. Indessen wird die Krankheit schlimmer, der junge Jude ist dem Tode nahe. Mutter und Schwester laufen heftig weinend aus dem Hause, und rufen die Nachbarn zu Hülfe. Diese kommen eilig herbei, und unter ihnen auch der vorgebliche Hexenmeister. Der Kranke erkennt ihn, bittet ihn an sein Bett zu kommen, und fleht ihn um seinen Beistand an, denn er könne ihm allein helfen. Der Nachbar ist zu allem bereit, und man bittet alle andere Fremde, sich zu entfernen. Der dienstfertige Hexenmeister bleibt allein mit dem Vater und den Brüdern des Kranken; man bittet ihn um einen Knopf aus seiner Untergacke, er gibt ihn her; man bittet ihn um ein Stück von seiner Unterjacke, er läßt es sich willig abschneiden; man bittet ihn um ein Stück von seiner Weste, er will nicht daran, aber man verspricht ihm die Weste zu bezahlen, und schneidet ein Stück ab. Jetzt will man ein Stück von seinen Beinkleidern abscheiden, dem widersetzt sich der Nachbar. Dieses Läppchen, das dritte, war grade das entscheidende; der Kranke ereifert

es meine feste Meinung, daß der Divan auch jetzt wieder über den eigentlichen Entschluß der Pforte entscheiden, und daß er es durch seine Vorstellungen dahin bringen wird, daß die Pforte, wenn die alliirte Seemacht wirklich mit vernehmlicher Stimme vor den Thoren erscheint, die nachgebende Seite eben so als bei Kaiser Nikolaus kräftiger Erklärung zeigt. Ich gründe diese Ansicht auf folgende Umstände:

Die Pforte weiß zu gut, daß sie keinen Krieg weder zu Lande noch zu Wasser führen kann. Die Landmacht wird freilich jetzt auf europäische Weise organisirt und mag bald im ganzen Reiche an 40,000 Mann stark seyn; aber sie kann in Hinsicht auf Instruktion nicht mit einer eben so großen europäischen Armee von bloßen Rekruten verglichen werden, weil der Türke sich in keine geregelte Ordnung finden kann und weil die Soldaten noch durchaus keine Neigung für den europäischen Dienst haben, der ihrer Natur weit mehr als allen europäischen Völkern zuwider ist. Es geschieht freilich alles mögliche, um sie daran zu gewöhnen, aber es können noch Jahre darauf hingehen, bevor man dahin kommt. Türken und Griechen sind in dieser Hinsicht sich gleich. Sie sind brav, wenn sie nach der angebornen Weise nach eignem Willen handeln können. Sie sind verzagt und ohne Vertrauen, wenn sie mechanisch fechten sollen. Das hat Oberst Fabvier erfahren, und diese Erfahrung hat sich in die türkischen Glieder verbreitet, wo die Niederlage der Griechen grade der neuen Ordnung der Dinge beigemessen wird. — Die jetzige türkische Armee einer russischen entgegen stellen zu wollen, ist gänzlich unmöglich. Ein Dutzend Kanonenkugeln in ein geschlossenes Bataillon geworfen, würde noch zur Zeit sogleich den ganzen Haufen auseinander sprengen und auf der Flucht die andern mitreißen. So urtheilen alle europäische Offiziere, die hier mit der Organisation der Truppen beschäftigt sind.

Die Flotte kann gegen eine europäische Flotte gar nichts ausrichten, da sie, von allen wirklichen Matrosen entblößt, nur den Abschaum von der Vagabondenklasse an Bord hat, die nur durch die Peitsche gezwungen mit dem größten Widerwillen den Dienst versieht, ohne im Geringsten etwas davon zu verstehen. Man kann sich kaum eine Vorstellung von dem traurigen Zustande auf den Schiffen machen, wo junge Chirurgen wegen der vielen zerbrochenen Knochen viel lernen könnten, aber auf einen reellen Widerstand gegen den Angriff von englischen, russischen und französischen Schiffen positiv nicht zu denken ist.

Wird nun unter solchen Umständen ein Mitglied des Divans oder ein Minister zu Maaßregeln rathen, die einen Krieg herbeiführen könnten? Im Serail beurtheilt man alles nach dem Erfolg, und fällt dieser schlecht aus, so kann derjenige, dem er auf irgend eine Weise beizumessen ist, darauf rechnen, daß man zur Verbesserung oder Wiederherstellung des Unglücks vorläufig mit der Untersuchung anfängt, ob sein Kopf fest oder leicht auf seinen Schultern sitzt.

Der Großherr ist eigensinnig und tapfer in seinem Harem; aber er ist nicht der Mann, der einen großen Impuls geben kann. Er wird den Rath in der Noth annehmen, der ihn im Stande läßt, sein häusliches Leben fortzusetzen. Es ist sehr wohl möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß er die hohe Sprache bis zum letzten Augenblick fortsetzt; aber lassen Sie nur die Flotten der alliirten Mächte die offenen Luken vor den Dardanellen oder vor dem Kiarth (dem Kanal von Konstantinopel, der ins schwarze Meer führt) zeigen, und Sie werden sehen, daß er seine Einwilligung zu allem gibt, was ihm die Mächte vorschreiben."

Der Erfolg wird nun wohl bald zeigen, ob jene kriegerischen oder diese friedlichen Ansichten sich bewähren werden.

Großbrittanien.

London, vom 6. Sept.

Gestern war auf dem auswärtigen Amte Kabinetsrath, welchem der Lord Kanzler, die Lords Goderich und Dudley-Ward, die HH. Huskisson, Wynn und Lord Berley beiwohnten, und worin die HH. Herries und Grant zum erstenmal Platz nahmen.

— Der Marquis von Palmella, portugiesischer Gesandter, und der Graf von Villa-Real, mit einer besondern Mission von der portugiesischen Regierung beauftragt, hatten gestern auf dem auswärtigen Amte eine mehrstündige Conferenz mit Lord Dudley-Ward.

— Die Arbeiten an dem Wege unter der Themse werden nächste Woche wieder vorgenommen werden. Außer dem Schutzschilde hat Hr. Brünel einen neuen Damm angebracht, welcher den Arbeitern einen erhöhten Grad von Sicherheit gewähren wird. Der Antheil, den das Publikum an dieser Arbeit nimmt, ist so groß, daß allein in der letzten Woche 62 Pf. St. von den Besuchenden eingingen.

Anzeigen.

Zufolge hoher Verfügung einer Königl. Regierung soll die Lieferung der für die hiesige Zwangs-Arbeits- und Zuchthaus-Anstalt erforderlichen Bedürfnisse für das

---

sich, steht auf, fällt über den Nachbar her, und reißt ihm mit den Zähnen ein Stück von seinem Beinkleide ab. Der Vater und die Brüder stehen dem Kranken bei, halten ihm Arme und Beine, und einer kommt mit einem alten Messer zu Hülfe. Die Juden murmeln während dieser Scene einige hebräische Worte vor sich hin, ermahnen sich auch wechselseitig, nicht abzulassen, denn sonst würden sie ihren Bruder, ihren Sohn sterben sehen. Der Herenmeister versteht zufällig das Wort sterben; er befindet sich allein unter wüthenden Menschen, es fängt an dunkel zu werden, die Furcht ergreift ihn, er macht sich los, springt an das Fenster, und ruft fast außer Athem um Hülfe. Die andern Nachbarn standen noch vor dem Hause, sie kommen wieder, und finden den Katholiken unter den Händen von fünf Juden, die mit ihm ringen, und von denen der Kranke wieder die Zähne im Beinkleide des unglücklichen Nachbars hatte. Man macht ihn endlich mit Mühe los, und läßt dem Kranken den dritten Lappen, worüber es zu diesem Kampfe gekommen war.

Als er auf die Straße kam, fand man, daß ihm die Haut auch nicht einmal geritzt war, sondern daß nur seine Kleider in Fetzen herunter hingen. Er wollte seiner Ehre wegen die Juden verklagen, aber auf welchen Artikel des Codex sollte er sich stützen? Die Sache kam nur vor den Friedensrichter, und nach einer höchst lächerlichen Untersuchung wurden die Juden nun solidarisch in eine Geldbuße von 2 Fr. 25 C. u. in die Kosten verurtheilt. Auf Schadenersatz hatte der Kläger verzichtet.

Jahr 1828 öffentlich an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Der ungefähre Bedarf ist: 907 Malter Roggen, 82 Malter Weizen, 188 Malter Gerste, 122 Malter gelbe Rüben, 104 Malter Erbsen, 9,900 ℔ Gerstengraupe, 13,113 ℔ Hafergrütze, 15,000 ℔ Kappus, 1045 ℔ Nierenfett, 13,740 ℔ Rindfleisch, 600 Quart Brandwein, 790 Malter Erdäpfel, 318 Scheffel weiße Rüben, 20 ℔ Pfeffer, 90 ℔ Hopfen, 100 ℔ Sohlenleder, 80,000 ℔ Roggenstroh, 4,300 Schanzen, 55 Maaß Splitterholz, 900 Gang Stückkohlen, 5,460 Scheffel Geriß, 1000 Scheffel Fett- oder Brocken-Geriß, 4,300 ℔ alten Rüböl, 8 ℔ Lampengarn, 830 ℔ schwarze Seife, 100 Scheffel Holzasche, 2,300 Stück Besen, 80 Maaß Wachholderbeeren, 3000 ℔ Kleeheu und 160 ℔ Talglichter.

Der Termin zum Verding ist auf Montag den 8. Oktober d. J., Morgens 8 Uhr in der Geschäftsstube der Zuchthaus-Verwaltung bestimmt, und werden die Lusttragenden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die näheren Bedingungen der Lieferung, zu jeder Zeit daselbst, zur Einsicht offen liegen.

Werden, den 10. September 1827.

Der Königl. Verwalter der Zwangs-Arbeits- und Zuchthaus-Anstalt.

Semper.

Freiwilliger Verkauf.

Auf Ersuchen der Kinder der hier verstorbenen Eheleute Wolf Levy, wird der untengenannte Notar

Donnerstag, den 13. Sept. d. J.,

das diesen Kindern zugehörige, dahier auf der Ratingerstraße gelegene, mit Lit. A. Nr. 112 bezeichnete Haus mit An- und Zubehörungen, öffentlich zum Ankauf meistbietend ausstellen, und nach Verhältniß dem Letztbietenden zuschlagen.

Das Haupthaus mit dem zusammenhängenden Mittelhaus hat 14 Zimmer, 2 Küchen, 2 Keller, einen großen Speicher, einen geräumigen Hof mit einer Pumpe, und im Keller des Vorderhauses befindet sich ein Backofen.

Das für sich allein stehende Hinterhaus hat 9 Zimmer, Küche, Speicher, Keller und einen Garten mit Bleichplatz.

Der gegenwärtige Verkauf geschieht am vorbemerkten Tage, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im gewöhnlichen Verkaufs-Lokale Friedrichsplatz dahier, Lit. A N. 292 eine Stiege hoch, und es sind die Verkaufs-Bedingungen täglich bei dem untengenannten Notar einzusehen. Düsseldorf, den 23. August 1827.

C. W. Monten, Notar.

Das zu Düsseldorf auf der Friedrichsstraße dem Breidenbacher Hofe gegenüber gelegene Haus, bezeichnet mit Lit. B. N. 641, wird am Montag den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in dem gewöhnlichen Verkaufs-Lokale bei Hrn. Rings auf dem Friedrichsplatze zu Düsseldorf zum Verkauf an den Meistbietenden ausgesetzt werden.

Das Haus wird jetzt miethweise durch den Sattler Herrn Meyer bewohnt.

Bei einem angemessenen Gebote wird der Zuschlag im Verkaufstermin ertheilt.

Düsseldorf, den 7. Sept. 1827.

Coninx.

Versteigerung von Blumenzwiebeln.

Am Donnerstag den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, wird in dem gewöhnlichen Verkaufslokale bei Hrn. Rings auf dem Friedrichsplatze, eine Parthie ächter und auserlesen schöner Harlemmer Blumenzwiebeln, bestehend in verschiedenen Sorten doppelter und einfacher für Töpfe, Gläser und Gartenflur sich eignender Hyacinthen, Tazetten, Tulpen, Jonquillen, Iris, Crocus, Narcissen, Annemonen und Frittularien, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Düsseldorf, den 7. Sept. 1827.

Coninx.

Gerichtlicher Verkauf.

Donnerstag den dreizehnten September dieses Jahrs, Vormittags zehn Uhr, wird der unterzeichnete Gerichtsvollzieher auf dem hiesigen Markte mehrere Gereiden, als: Tische, einen Ofen, eine Kommode, eine Bettlade, Spiegel, Holzkasten und einen Schrank, öffentlich an den Mehrest- und Letztbietenden gegen baare Zahlung verkaufen. Düsseldorf, den 10. Sept. 1827.

Der Gerichtsvollzieher
Adam Busch.

Freiwilliger Verkauf.

Montag den 17. d. und an den folgenden Tagen wird Unterzeichneter in Assistenz eines Gerichtsvollziehers auf der untern Bolkerstraße Nro. 460, in der Behausung zu den vier Winden genannt, jedesmal Nachmittags 2 Uhr, verschiedene Hausmobilien und mehrere Effekten, als Kupfer, Zinn, Bettungen, Mätratzen, Leinewand, schönes Gebild, gestickte Decken, Frauenkleidungsstücke, Mäntel, Spiegel, Bilder, Kleider- und Glasserschränke, Stühle, Oefen, Bettladen, Tische, altes Eisen und mehrere andere Sachen aus freier Hand öffentlich meistbietend verkaufen.

Düsseldorf, den 7. Sept. 1827.

L. Kayser, Taxator.

Wagen- und Pferdeverkauf.

Morgen Donnerstag den 13. Sept. wird auf dem Kasernenplatz, Nachmittags 3 Uhr, eine noch ganz brauchbare Birutsche oder halber Wagen in 4 Federn hangend und mit eisernen Achsen versehen, nebst 2 braunen englisirten Pferden, noch nicht 8 Jahr alt, und auch zum Reiten brauchbar, öffentlich an den Meistbietenden aus freier Hand verkauft werden. Wagen und Pferde sind den 12. in N. 1159 D. Grabenstraße stündlich zu sehen. Düsseldorf, den 8. Sept. 1827.

Der Pfandschein N. 3528 vom 21. Februar d. J. ist verloren gegangen; es wird daher ein jeder für dessen Ankauf gewarnt, so wie der redliche Finder gebeten wird, denselben bei der Verwaltung des Leihhauses abzugeben.

In der Karlstadt, Bilkerstraße ist ein geräumiges Quartier ganz oder theilweise zu vermiethen. Das Nähere im Hause N. 1228 zu vernehmen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener militärfreier junger Mann, der gut mit Pferden umzugehen weiß, kann als Stallknecht gleich in Dienst treten. Bei wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Kuriosa.

Jemand behauptete: der Weinhändler N. könne zwar Rhein-Wein, aber nie reinen Wein einschenken.

Eine Berlinerin schrieb ihrem untreu gewesenen Geliebten, der in einem demüthigen Brief um ihre Verzeihung gebeten hatte: „Du dauerst mir, trotz Bitten und Flöhen bleibe ich hart" u. s. w.

„Meine jetzigen Lieblingsschriftsteller — schrieb ein junges Mädchen einem andern — sind Schüler (Schiller) und Gehthee (Göthe), die Heerrosse der Geleerten, ihre Stühle (Styl) erreichen fast Klopstocks Odem (Oden), wovon ich Besitzerin bin." — Dieselbe schloß einen Brief mit den Worten: „Ich schreibe heute zum Letztenmale an Dir, denn ich werde mich verreißen — auch soll ich bemerken, daß Jettchen morgen nicht bei Dich singen kann, denn sie ißt Häuser (ist heiser). —

Auf der Pariser Ausstellung befindet sich ein Billard, aus inländischen Holzarten angefertigt, welches an Eleganz und reicher Arbeit nicht viele seines gleichen haben mag. Die Bälle fallen in Löwenrachen, die sehr reich verziert sind, und setzen im Fallen einen Mechanismus in Bewegung, der 12 schöne Arien spielt. Der Verfertiger dieses Kunstwerks heißt Chereau.

Verfaßt und verlegt von L. Lensch, Grabenstraße D. N. 1067.